Wurzeln, daß man sie nur so ablesen kann." Behaglich streckten sie ihre langen Leiber aus und sagten: „Solches Wetter paßt für uns!"

Die Bachstelze kam auch herbeigeflogen. Der lange Schwanz war, wie immer, in wackelnder Bewegung. Heute blieb sie nicht am Ufer stehen, sondern watete mit ihren langen, nackten Beinen in den Sumpf hinein. Jetzt bückte sie sich und ergriff mit ihrem Schnabel ein Würmchen und verschluckte es. Jetzt fand sie noch eins und gleich daneben ein kleines Kerbthier und da wieder ein anderes. In kurzer Zeit war sie gesättigt und beschloß ihre Mahlzeit mit einem kühlen Trunke. „Bei solchem Wetter", sprach sie, „ist das Leben eine Lust. Es wird nicht lange dauern, so werde ich bei der reichlichen Kost dick und fett, wie eine gemästete Gans. So herrlich müßt' es immer sein!"

Drüben unter dem Klettenbusche erschallte fröhliches Gelächter. Alle Mitglieder der „Quakonia" waren versammelt. „Nun", frug der herzutretende Wirth, „wie sind heute die Getränke?" „Gut!" antwortete es einstimmig. „Und, was sagt ihr zu dem Wetterchen?" fragte er weiter. „Himmlisch, kostbar, unvergleichlich schön!" schallte es in allen Tonlagen. Der Kantor ergriff das Wort: „Wie der feine Regen angenehm auf die Glieder rieselt, und wie die großen Tropfen klatschend auf den Rücken schlagen! Seht unsere Uniformen, wie sie frisch glänzen und wie sie sich schön anfühlen. Stoßt an: das schöne Wetter soll leben! Hoch!" — „Hoch, hoch und abermals hoch!" schrie es im Kreise. Jetzt sollte die Singstunde beginnen. An das Einstudiren eines neuen Liedes war aber bei der lebhaften Stimmung nicht zu denken; man sang vielmehr Lieder, die man schon konnte:

„Es kann ja nicht immer so bleiben!"

Dieses Lied versetzte die Sänger in eine feierlich ernste Stimmung. Sie dauerte aber nur einige Secunden, denn eben wurde:

„Rasch steh'n wir vom Lager auf"

angestimmt. Als das Soldatenlied:

„Ich hatt' einen Kameraden"

ertönte, umarmten sich der erste Tenor „Murreckeck" und der zweite Baß „Quaak" stürmisch und küßten sich herzlich; sie hatten zusammen als Freiwillige bei der Marine gedient. Der Dirigent bat die verehrlichen Sangesbrüder:

„Guter Mond, du gehst so stille"

mit Empfindung und piano zu singen. Man fing auch ganz leise an. Ein Sangesbruder aber wollte es immer dem Andern mit Singen zuvorthun, und so sang man den zweiten Vers schon forte und den dritten ganz und gar fortissimo. Nach dem „guten Monde" kam die „Loreley" an die Reihe:

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten."

Bei den Worten: „daß ich so traurig bin", stieß man ganz lustig an. Jeder Frosch hielt nämlich einen Windenkelch als Trinkgefäß in der Hand, und viele solcher Kelche waren heut Abend schon geleert worden. Der Trank, welcher verzapft wurde, war aber so frisch, daß er schon manchem Zecher zu Kopfe gestiegen war. Von Stunde zu Stunde wurde die Gesellschaft unter dem Klettenbusche lustiger und ausgelassener. Man hielt drollige Reden und brachte schnurrige Trinksprüche aus, man tanzte und machte Bocksprünge. Ein schon älterer Herr kletterte voll Uebermuth auf ein Klettenblatt. Kaum aber war er oben, so bog sich dieses nieder und er fiel zu Boden, gerade auf — das Verbindungsband. Es dauerte ziemlich lange, ehe er wieder auf seine

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450